

Bezugspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Ausserhalb des deutschen
Reiches tritt Post- und
Stempelschlag hinzug.
Jährlich: . . . 18 Mark.
½ Jährlich 4 Mark 50 Pf.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 10 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile zu 10 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernreihen entsprechend Aufschlag.

Erscheinet:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 16. Mai. Se. Majestät der König
hatte Alergnäsigt gerührt, den Kreishauptmann von
Koppensdorf zu Dresden mit dem Vortheile in dem
Centralausschusse des unter Alerhöchstem Protektorat
stehenden Vereins zur Fürsorge für die aus den
Stroh- und Befreiungsanstalten Entlassenen zu beauf-
tragen.

Nichtamtlicher Teil.

Geographische Nachrichten.

Wien, 20. Mai. (W. T. B.) Der Prinz-
Regent Luitpold von Bayern hatte im Laufe
des heutigen Vormittags sämtlichen hier weilenden
Erberjögen Besuch ab, welche dieselben nach-
mittags erwiderten. Um 1 Uhr wurde der Prinz-
Regent vom Kaiser empfangen.

Paris, 21. Mai. (Tel. d. Dresden. Journ.)
Mehrere Municipalräte, darunter der von Lyon,
Nantes, Montpellier und Puy beschlossen, Grève
zu ersuchen, Boulanger beizubehalten. Grève
konserierte gestern abend mit Ferry und Reynal.
Er wird heute mit mehreren anderen Persönlich-
keiten konserieren, bevor er jemand mit der Ka-
binettbildung beauftragt. Die „République fran-
çaise“ lobt Clemenceau, daß er durch seine Hal-
tung Freycinet von der Kabinettbildung abgehalten
habe und hofft, Freycinet werde seinen Entschluß
rückzunehmen.

Rom, 21. Mai 1887. (Tel. d. Dresden. Journ.)
Gestern früh fand in Ventimiglia (italienischer
Hafenort an der Riviera) ein heftiges, wellen-
förmiges Erdbeben statt. Die Bevölkerung flüchtete
in die während des leichten Erdbebens errich-
teten Baracken.

London, 21. Mai 1887. (Tel. d. Dresden. Journ.)
Die gestern abgehaltene Konferenz der liberal-unio-
nistischen Abgeordneten ermächtigte Hartington, die
Regierung zu verständigen, daß die liberal-unio-
nistische Partei sich einstimmig gegen jenen Artikel
der irischen Strafrechtsbill entschieden habe, wonach
die Verlegung gewisser Prozesse von Irland nach
England erfolgen kann.

St. Petersburg, 21. Mai. (Tel. d. Dresden. Journ.)
Der Regierungsanzeiger meldet, daß
gestern das Todesurteil an Generaloff, Andrejusch-
off, Ossipanoff, Schewreff und Ulyanoff vollzogen
wurde.

Bukarest, 20. Mai. (W. T. B.) Der König
und die Königin sind heute nachmittags von
Sinaia hier eingetroffen, um der Frier des Jahres-
tages der Krönung beizuwohnen.

Dresden, 21. Mai.

Bur Arbeiterbewegung in Belgien.

Drahtnachrichten und Briefe bestätigen, daß der
Strikte der belgischen Kohlenarbeiter große Verhältnisse
angenommen hat. Selbst die stolzen, einsichtsvollen
und friedlichen Arbeiter des Mittelbediens (centra)
haben sich der Bewegung angeschlossen. Versammlungen,
in welchen leidenschaftliche, mit Gewalt drohende
Reden gehalten werden, finden statt. Fenster-
scheiben werden eingeschlagen und bereit ist, wo die
Bürgerarden nicht ausreichen, Diniemilitär zur
Wiederherstellung der gestörten Ruhe zu Hilfe gerufen
werden.

Feuilleton.

Im Urwald.

Brasiliense Erzählung von B. Niedel-Wöhres.
(Fortsetzung.)

„Nun ich denke, wenn nicht Naturgewalten es ver-
hindern, werden wir heute über vier Wochen in der
Kirche Virgem Santa zu S. Anna getraut; Sie ver-
lassen sicherlich auch bei dieser Gelegenheit Ihre Ein-
familie, und kommen zu unserem Fest, Senhor!“

„Vielleicht! Ich gestehe, diese Verbindung mit
Ihnen, Senhor, würde meiner Richter sehr zur Ehre
gereichen; es ist, wie man so sagt, eine ausgezeichnete
Partie, den höheren Verhältnissen nach. Aber, und
hier komme ich auf den Punkt, um dessen willen ich
mit Ihnen zu reden wünschte, Serena steht meinem
Herzen sehr nahe, ich möchte sie vor allem glücklich
wissen; darum bitte ich Nachfrage zu üben, wenn ich
Ihre Ansicht nach in der Sorge für meine Richter
ein wenig weit zu gehen scheine.“

Benito sucht die innere Ungebühr zu verbergen,
indem er eifrig an der Spitze seines glänzend schwarzen
Schuhschattes drehte. „Bitte, sagen Sie mir, was
ist Ihre Meinung?“, bemerkte er lächelnd.

„Sie wissen, Senhor, ich lebte viele Jahre in der
Hauptstadt. Da erfuhr ich, daß wir Leute des Ur-
walds gar manches lernen können von den Fremden;
eines aber hat mir ganz besonders gefallen! Räum-
lich, wenn es sich um die entscheidende Frage der
Heirat eines jungen Mädchens handelt, läßt man

man braucht nicht nach dem Urheber dieser Un-
ruhen zu suchen. Die Ursache der Friedensstörungen
liegt in den Verhältnissen selbst. Belgien ist das
am dichtesten bevölkerte Land Europas. In Folge
dieser immer mehr wachsenden Bevölkerung giebt sich
ein immer größerer Sinten der Löhne zu erkennen.
Man macht daher schon die verschiedensten Vorschläge
zu einer Besserung; man hat z. B. die Auswanderung
vorgeschlagen, aber mit Recht wendet man dagegen ein,
daß an Stelle der ausgewanderten Proletarier andere
und zwar schlimmere sich anschließen werden. Die Arbeiter-
unruhen in Belgien liegen in den Verhältnissen, da-
her lehnen sie in beinahe regelmäßigen Beiträumen
wieder. Das bei einem täglichen Lohn von 2 Frs.
25 Centimes und einer gewissenlosen Ausbeutung der
Arbeitskraft von Frauen und Kindern vielerlei Bünd-
stoss vorhanden ist, durch welchen die Ansicht von
Unruhen leichtes Spiel haben, muß jedermann ein-
leuchten. Die Brüder Débuissieux, welche die Seele
der Bewegung sind, hatten daher leichtes Spiel. Er-
freulich ist nur das Eine, daß die gegenwärtige Be-
wegung nicht von der gesamten Arbeiterschaft ausgeht.
Dass eine Spaltung besteht, ersicht man daraus, daß
derjenige Arbeitervorführer, welcher die belgischen Arbeiter
wirklich gleichmäßige Umgestaltungen ihrer Verhältnisse,
Errichtung gemeinsamer Speisenhäuser, Konsumvereinen
und Krankenkassen verbant, Anseile, sich von der Be-
wegung zurückhält.

Besonders grohe Bedenken erwecken die jüngsten
Ereignisse, wenn man die Zusammenfügung der bel-
gischen Armee prüft. Belgien hat keine allgemeine
Wehrpflicht, seine Armee ergänzt sich aus Proletariern.
Die Rekrutierung in Belgien beruht auf der Los-
ziehung. Wer eine hohe Nummer zieht, ist dauernd
frei, wer eine niedrige Nummer zieht, kann sich durch
Erlegung von 1000 Frs. loslaufen. Infolge dieses
Umstandes fehlen die intelligenten und besitzenden
Kreise im belgischen Heere gänzlich. „Die Armee“,
sagt das „Deutsche Tagbl.“, „ist nicht die Waffenschule
der Nation, sondern des Proletariats, und sie kennt
nichts von jener Annäherung der Stände, wie sie
z. B. in Deutschland durch das Heer und durch den
gemeinsamen Ehrendienst für das Vaterland herbeigeführt wird. König Leopold hat infolge dessen wiederholt dringend die Einführung der allgemeinen
Wehrpflicht befürwortet, aber die beiden großen politischen
Parteien, in deren Widerstreit das politische Leben des Landes bisher aufgeht, die Klerikalen und die
Liberalen, wenigstens zum großen Teil, nicht, weil sie die
Unpopulärität einer solchen Maßregel nicht auf sich
nehmen, nicht ihre politischen Gegner dadurch stören
wollen.“

Diesen Parteiinteressen ist und bleibt die Existenz-
frage Belgien untergeordnet, denn um nichts Ge-
ringeres handelt es sich. Nach außen wie nach innen
Rath anhören — hat Dr. Thiers schon im Jahre 1872,
als er eben die französische Armee aus der Hand
Deutschlands zurückgeworfen hatte, bei der Begründung
seines Militärgesetzes auf der Tribüne der Nationalversammlung erklärt, daß im nächsten Kriege
der Weg der französischen Heere durch Belgien führen
werde, die heute in Frankreich leidende Störung
steht jolchem Gedanken sicherlich noch näher. Was die
innere Seite der Frage anbelangt, so genügt der Bericht des Generals von der Smidt und der Vor-
gang in Charleroi. Trotzdem hat die Kommission im
Dezember einen Antrag auf den allgemeinen Militär-
dienst wieder abgelehnt.“

auch ihre Wohl und Stimme gelten, man bindet sie
nicht ungerfragt an einen Mann, der ihr unbekannt ist,
von dem sie gar nicht weiß, ob er jemals im stande
sein wird, ihre Liebe und Achtung zu erwerben, wo-
von doch die wahre Glorie der Ehe abhängt!“

Benito Barroso rückte unruhig auf seinem Stuhle
hin und her; von Zeit zu Zeit lehnte er einen raschen,
sitzenden Blick über das ruhige Antlitz Ramiros
gleiten, und zwischen den schwarzen Brauen, auf der
fahrt zurückweichenden Stirn zeigte sich eine finstere
Falte, welche anzudeuten schien, daß er dieser Ein-
leitung seines Wirtes keineswegs zustimmt.“

„Hm“, entgegnete er mit einer jenen brüsken Hand-
bewegungen, voll Unmut und Selbstbewußtheit, die
sein lebhaftes Sprechweise zu begleiten pflegten, „allen
Respekt vor den Erfahrungen Ihres Alters, Senhor,
ich meine indessen, was wir Jüngern von unseren
braven Vorfahren ererbt an Sitten und Geist, das
können wir auf Treu und Glauben auch für uns an-
wenden. Wie ich gesehen habe, das dahin die Fremden
unsern Landesklienten sehr viel Gutes, aber auch
manches Schlechte gebracht! Was mich betrifft, so
bin und bleibe ich von ganzer Seele ein Mineiro, ich
bin stolz, ein solcher zu sein, mögen die Fremden mit
ihrem weiten Gewissen und ihrer schlauen, verkom-
menen Moral mir vom Leibe bleiben! Aber“, unter-
brach er sich kurz, „was haben diese Sachen mit dem
was Sie mir mitteilen wollten, zu thun, Senhor Ramiro?“

„Sie werden mir verzeihen, wenn ich etwas un-
geduldig bin, den Weg nach Martins Hause fort-
zugehen.“

„Das verstehe ich, doch die Frage, um welche es
sich hier handelt, ist so wichtig, daß Sie sich schon ein
paar Minuten Zeit lassen.“

„Die Räumlichkeiten waren am 9. November eröffnet
worden. Die Thronrede verhielt eine Reihe sozialer
Reformen, bis heute ist noch nicht einmal ein Gesetz-
entwurf vorgelegt, ja, wie man behauptet, noch nicht
einmal mit der Ausarbeitung eines solchen begonnen
worden! Budgetdebatte und Parteikämpfe über die
Waffenfestung und die Heeresverstärkung haben die
seitdem verlorenen sechs Monate ausgefüllt. Kein Wunder, wenn da die sozialistische Stütze höher und
höher steigt und die Votierung des Gesetzes über die
Wehr- und Friedenshölle den Agitatoren einen ergiebigen
Anlaß zu einer neuen allgemeinen Streitbewegung bietet.
Für jedermann erkennbar war die Leitung der Massen
ohnehin in den letzten Monaten aus den Händen des
sozialistischen „Generalrats“ in die einiger anarchisti-
scher Führer hinübergegangen, welche, wie Débuissieux,
Nolders, Ansele u. s. w. offen an die Gewalt appellier-
ten, während die Liberalen nichts Besseres zu thun
wissen, als aus Parteihat gegen die Klerikalen zur
Schüttlung des Königtums, welches doch auch in Belgien
der letzte Punkt der öffentlichen Ordnung sein sollte,
doch ihrerseits nach Möglichkeit beizutragen. So ist
dies noch am 3. Oktober von Seiten fast aller libe-
ralen Vereine des Landes zu Rumur geschehen, wo-
für dem wegen einer den König verhöhenden Rede
abgeleiteten Schriften Nouwau großartige Huldigungen
durchsetzten. Nouwau hatte auf einem „Bankett der
liberalen Elementarschulchulen“ in heiterstem Spott
und unter lebhaftestem Beifall der Könige die Schuld
an den massenhaften Lehrerabschaffungen, auf Grund des
Klerikalen Schulgesetzes beigegeben.“

„Die Situation für Belgien ist nicht ohne Gefahr,
es befindet sich in einer Lage, die leicht zu einer Probe
für seine Existenz werden kann. Von Seiten der Kirche
ist, obwohl das Ministerium klerikal ist und in der
Kammer 98 klerikale Deputierte 40 liberalen gegen-
überstehen, bisher so gut wie nichts geschehen, um
einen möglichen Einfluß auf die Massen zu gewinnen
oder zu üben; jetzt möchte es dazu zu spät sein. Auch
noch dieser Seite hin sind die belgischen Vorgänge
lehrreich und zu ernsten Betrachtungen auffordernd.“

Tagesgeschichte.

Dresden, 21. Mai. Der Geh. Rat im Ministerium
der auswärtigen Angelegenheiten v. Baydorff ist nach
beendigter Kur aus Karlsbad wieder hier eingetroffen.

* Berlin, 20. Mai. Se. Majestät der Kaiser
beriefte den gestrigen Himmelfahrtsstag in fester Zu-
rückgezogenheit. Am heutigen Vormittage ließ Se.
Majestät sich die regelmäßigen Vorträge halten und
begab sich darauf in Begleitung des Flügeladjutanten
Major v. Bülow in einer vierspannigen Postkutsche
nach dem Kreuzberg und besichtigte die kombinierte
Gardeinfanteriebrigade, bestehend aus dem Kaiser-
Franz Gardegrenadierregiment Nr. 2 und dem
3. Garderegiment zu Fuß, unter Kommando des
Generalmajors v. Kropff. Nach der Besichtigung
nahm Se. Majestät der Kaiser auf dem Exerzierplatz
militärische Manöver entgegen und schrie darauf
wieder nach dem Königl. Palais zurück.

Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin von
Baden wohnte gestern vormittag dem Gottesdienste
in der Kapelle der Diakonissenanstalt „Bethanien“ bei.
Nach der Rückkehr erteilte dieselbe im Königl. Palais
einige Audienzen.

Wie die „A. Pr. Zeit.“ vermittelte, ist Kontre-
admiral v. Blanc, unter Beförderung zum Vice-
admiral, zum Chef der Marinestation der Ostsee er-
nannt, Kapitän z. S. Kali zum Kontreadmiral
und Korvettenkapitän Barandon zum Kapitän z. S.
befördert worden.

Der Bundesrat stimmte in seiner heutigen
Sitzung dem Antrage Preußens, betreffend die Auord-

nungen auf Grund des § 28 des Gesetzes gegen die
gemeinfähigeren Bestrebungen der Sozialdemokratie
für die Stadt Spremberg zu und genehmigte
den Auszugsbericht, betreffend den Entwurf eines
Gesetzes über die Besteuerung des Bükers. Nach
den „Berl. Pol. Nachr.“ gelangte die letztere Vorlage
im Plenum unverändert zur Annahme. Die Vorlage
geht noch heute abend an den Reichstag und dieser
wird somit sicherlich in der Lage sein, noch bevor er
Plenarsitzung macht, die erste Lesung vorzunehmen.

Die Kommission des Herrenhauses, welcher der
die evangelische Landeskirche betreffende Antrag
des Hrn. v. Kleist-Reckow überwunden war, hat ihre
Arbeiten am 26. März begonnen, den Bericht jedoch
erst am 13. Mai, einen Tag vor dem Schluß des
Landtags, festgestellt, so daß dieselbe im Plenum zur
Beratung nicht mehr gelangen konnte. Die Kommission
beschloß, dem Hause die Annahme eines Gesetzentwurfs
zu empfehlen, der im wesentlichen den von Hrn. v. Kleist-
Reckow gemachten Vorschlägen entspricht und schlug
begleichig der Dotationsfrage dem Hause folgende
Resolution vor:

„Die Königl. Staatsregierung zu erzählen, sie möge da-
hin wenden, daß der evangelischen Kirche die für ihren dringen-
den Bedürfnisse, namentlich zur Begründung neuer Kirchen
und zum Bau neuer Kirchen, zur Herstellung kirchlicher
Seminarie und zur Einführung von Bistümern, zur Bildung
der Erzbischöfe, zur entsprechenden Ausbildung des Kirchen-
regiments und zur dauernden Befreiung eines anderthalb
Einkommens, sowie einer entsprechenden Unterstüzung der
Kirchlichen und nach deren Ende zur Unterstüzung ihrer Nach-
kommen notwendigen Mittel gewährt werden und zwar in
dem Maße, daß die zu gewährenden Mittel zu denen, welche die
römisch-katholische Kirche vom Staate empfängt, fortan
eine in dem Verhältnisse der Seitenzettel beider Kirchen
stehe, und daß die nicht durch jährliche Quittenzahlungen
sondern auf Grundlage eines Statutzeuges festgesetzt
werden.“

S. M. Fahrzeug „Soreley“, Kommandant Kapitän-
lieutenant Hr. v. Lynder, ist am 17. Mai im Piräus
eingetroffen und beobachtet jetzt wieder in See zu gehen.
S. M. Kreuzer „Rautilus“, Kommandant Kapitän-
lieutenant v. Hoven, ist am 18. Mai in Hongkong
eingetroffen und beobachtet gestern in See zu gehen.

* Wien, 20. Mai. Heute früh traf hier der
Prinzregent Luitpold von Bayern ein und wurde
auf dem Bahnhof durch den eben aus Italien an-
gekommenen Kaiser, welcher die bayerische Uniform
trug, und durch seine Schwester, die Großherzogin
Adelgunde von Toskana, empfangen. Eine offizielle
Begrüßung war auf besonderen Wunsch des Guests
unterblieben. — Gestern um dieselbe Zeit traf die Ed-
margr. von Dänemark hier ein. Ihre Majestät reiste
im strengsten Infognito, weshalb jeder Empfang und
jede Begrüßung unterblieb. Die Reise der Königin
hängt bekanntlich mit der Erkrankung ihrer Tochter,
der Herzogin Thora v. Cumberland, zusammen.

Der Tschekkenklub des Reichsrates ist wieder
aufgetreten. Am gestrigen Feiertage fand die Ver-
sammlung statt, in welcher Dr. Rieger die neuen
Statuten vorlas, welche insgesamt angenommen wurden.
Zum Vorstand wurden Dr. Rieger, Richard
Graf Claus Martinus und Dr. v. Nagel bestellt. Die
ganze Aktion stellt sich immer deutlicher als eine Wahl-
regelung des Dr. Gregt heraus; denn von den aus-
gezeichneten 5 jugendlichen Mitgliedern dürfen
alle mit Ausnahme Gregts wieder in den Klubverband
aufgenommen werden, und Gregt selbst wird unter
solchen Umständen früher oder später klein beigegeben.
Die Rekonstruktion des Tschekkenklubs verläuft demnach
fast alle politische Bedeutung. — Heute beriet das
Abgeordnetenhaus den Titel des Handelsmini-
steriums. Handelsminister Marquis v. Bacquehem
beantwortete eine Interpellation über die Vertrags-
verhandlungen mit Rumänien dahin, daß die
einerseits durch die Forderungen Rumäniens in der
Vaterlandsfrage und andererseits durch die von Österreich

schweigend Gehorsam den verständigen Anforderungen
der Eltern fügen! In der That, es kommt mir vor, als
hielten Sie es für ein Unglück, wenn Ihre Richter
meine Gattin wird!“

Benito verneigte sich zustimmend. „Sie sehen mich
daher bestimmt! Ist etwas vorgefallen in dem Hause
meiner Braut?“

„Ich ich antworte, sagen Sie mir das Eine,
Senhor Benito. Haben Sie, nachdem Ihnen Martino
die Hand Serenos zugeprochen, dieselbe gefragt, ob Sie
Reizung für Sie empfindet und mir Freudeigkeit
in Ihnen den fünfzigsten Gatten begrüßt?“

Senhor Benito fuhr empor, als habe ihn eine
Schlange gestochen. „Was bedeutet das?“ fragte er
heftig. Herauf! sich bestimmt, zu wem er spreche,
fugte er ruhiger hinzu: „Dazu kam es nicht. Auf
einer längeren Tour nach Santa Roja rührte ich einige
Tage in Senhor Martinos Hause aus und sah Serena,
die mir gleich beim ersten Anblick aufmerksam gef